

KOMPAKT

Dachau

GEDENKEN Mit einer Kranzniederlegung und einem gemeinsamen Marsch vom ehemaligen Krematorium zur Internationalen Gedenkstätte erinnert der Landesverband der Israelitischen Kulturgemeinden in Bayern an die Befreiung des Konzentrationslagers Dachau. Diese jährliche Gedenkfeier findet am 3. Mai um 9.45 Uhr unter anderem der Präsidentin der Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, die Präsidentin der IKG München und Oberbayern, Charlotte Knobloch, sowie Rabbiner Josef Chaim Bloch. Der Landesverband bittet um rege Teilnahme der Gemeindeglieder. *ikg*

Israel

KONZERT Im Rahmen des »Kulturfestivals 50 Jahre Israel Deutschland« unter dem Motto »Masel tov« gastiert am 28. und 29. März um 20 Uhr die israelische Sängerin Riff Cohen in der Pasinger Fabrik, August-Exter-Straße 1. Die 1984 in Tel Aviv geborene Sängerin mit tunesisch-algerisch-französischen Wurzeln verbindet in ihrer Musik hebräische und orientalische Traditionen, neu aufbereitet mit Elementen des Rock, Pop und Chanson. Eintrittskarten zu je 20 Euro sind zu bestellen unter 089/82 92 90 13. Am Veranstaltungsort ist zudem noch bis zum 12. Mai die Ausstellung »Israel in München: I live in the East, but my heart is in the West« zu besichtigen. Gezeigt werden Werke aus den Bereichen Malerei, Fotografie und Multimedia von diversen israelischen Künstlern, kuratiert von Doron Polak und Anna Zanco-Prestel. *ikg*

Auschwitz

DOKUMENTARFILM Der Filmproduzent Janusch Kozminski aus München präsentiert sein jüngstes Werk *183 Tage – Der Auschwitz-Prozess (1963–1965)* in Münchner Kinos. Der 173-minütige Dokumentarfilm läuft am Sonntag, den 29. März, 14 Uhr, im Monopol-Kino, Schleißheimer Straße 127, sowie am Sonntag, den 12. April, 14.30 Uhr, im Werkstattkino, Fraunhoferstraße 9. Weitere Einzelvorstellungen sind geplant. Auf der Website www.183tage-film.de finden sich weitere Informationen. *ikg*

Pessach

LEHRKREIS Beim Frauenlernkreis im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz steht am Sonntag, den 29. März, 19 Uhr, die »Vorbereitung auf Pessach« auf dem Programm. Als Referent wird Rabbiner Yehuda Horowitz erwartet. Die Damen aus der Münchner Kehilla sind herzlich eingeladen. *ikg*

Musik

LIEDER Jüdische Volkskunst aus dem 19. Jahrhundert, klassische Musik, israelische Lieder und die Preisverleihung für Kunstwerke zum Thema Licht »Or Haker: Der »Abend der Künste« im Jugendzentrum »Neshama« begeisterte die Kinder und Jugendlichen ebenso wie die vielen Eltern, die sich den unterhaltsamen Abend nicht entgehen lassen wollten. Kunstpädagogin Svetlana Durkova hatte sich zu diesem Anlass etwas ganz Besonderes einfallen lassen: ein Schattentheater in Scherenschnitttechnik mit dem Titel »Fisch ist Fisch«. Auf jugendlichem Benjamin Vamosi bewies mit virtuossem Geigenspiel seine Verbundenheit mit der Musik, die im Jugendzentrum viel Anerkennung genießt. *ikg*



Klaviertalent Anna Ushakova Foto: M. Maisel

Geduldige Zuhörer

SINAI-SCHULE Wie Hunde Kindern dabei helfen, ihre Angst vor dem Lesen zu überwinden

VON MARINA MAISEL UND HELMUT REISTER

Die Sinai-Grundschule im Gemeindezentrum ist auf den Hund gekommen – und Schulleiterin Anja Wiegand-Hartmann freut sich sogar noch darüber. Das hat allerdings auch einen nachvollziehbaren Grund. Seit Beginn des Jahres gehören nämlich zwei sogenannte Lesehunde zum Unterrichtsprogramm. Alle sind davon begeistert, auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, die schon dabei »ertappt« wurde, wie sie den Vierbeinern ein paar »Leckerli« zusteckte.

»Tammy« heißt einer der Hunde. Er gehört Kimberly Ann Grobholz, die vor gut zehn Jahren nach München zog und das Konzept, mit Tieren zu lernen, aus den Vereinigten Staaten mitbrachte. Aus dieser Idee hat die Wahl-Münchnerin ein pädagogisches Projekt auf die Beine gestellt, das mehr als beachtenswert ist. Die Hunde helfen Kindern, die sich beim Lesen schwer tun oder keine Lust auf Bücher haben, über die Hürde.

Die Schüler lesen den Hunden einmal pro Woche jeweils 20 Minuten lang vor.



Auf den Hund gekommen: Schüler Oskar und »Lesehunde«-Initiatorin Kimberly Ann Grobholz

Fotos: Marina Maisel

nichtjüdische Kinder die Schule und den Kindergarten der IKG gerne besuchen.

WIRKUNGSVOLL Die beiden Hunde kommen einmal pro Woche für eine Stunde ins Gemeindezentrum am Jakobsplatz. Sechs Kinder warten dann schon gespannt auf die Tiere. Jeder hat 20 Minuten Zeit und ist dann mit dem Hund ganz für sich allein. Die Kinder lesen dem Tier in dieser Zeit aus einem Buch vor. Das hört sich im ersten Augenblick nicht sonderlich einfach an, ist aber extrem wirkungsvoll.

Schulleiterin Wiegand-Hartmann erklärt den psychologischen Hintergrund des pädagogischen Modells wie folgt: »Der Umgang mit dem Hund wirkt auf der einen Seite entspannend, auf der anderen

viierend. Die Kinder verlieren ihre Ängste, denn der Hund tadelt sie nicht, wenn sie zum Beispiel beim Lesen ins Stocken kommen. Der Hund hört nur zu. Das stärkt das Selbstvertrauen der Kinder.«

Entsprechend positiv sind die Fortschritte, die die sechs Kinder der dritten Klasse machen. »Ein Junge, der sich nicht richtig getraut hatte, vor der Klasse etwas vorzulesen, hat inzwischen sogar ganz problemlos ein Referat gehalten«, berichtet Wiegand-Hartmann. »Das ist toll. Auch bei den anderen Kindern sind die Fortschritte nicht zu übersehen. Schon nach dem ersten Besuch der Lesehunde spürte man das bei ihnen.«

HINTERGRUND Als Kimberly Ann Grobholz 2008 das Projekt der Lesehunde in München ins Leben rief, ging es ihr einfach nur darum, die Lesefertigkeiten von Kindern zu verbessern – und das in einem positiven Umfeld, frei von Leistungsdruck. Hunde, die zuhören, wenn Kinder aus Büchern vorlesen, sind in Amerika an vielen Schulen zu finden. Dort gibt es Tausende solcher Lesehunde.

Das Projekt von Kimberly Ann Grobholz ist das erste und einzige in deutschsprachigen Ländern, das aus dieser Idee ein echtes Leseförderprogramm aufgebaut hat. Es ist nicht nur für Schulen hilfreich, auch in Altenheimen und Bibliotheken werden die Hunde – immer mit Begleitung – eingesetzt. In der Sinai-Grundschule freut man sich in jeder Hinsicht auf die Hundestunden. Umso bemerkenswerter ist, dass alle, die im Projekt von Kimberly Ann Grobholz mitmachen, ausschließlich ehren-

amtlich tätig sind. »Das ist schon außergewöhnlich und erfreulich«, betont Schulleiterin Anja Wiegand-Hartmann.

Bei der Initiative bilden ein Mensch und ein Hund jeweils ein Team. Mehr als 200 einzelne Projekte gibt es mittlerweile davon in Deutschland und Österreich, 50 davon arbeiten in Schulen und ähnlichen Einrichtungen, zehn Teams sind derzeit in München aktiv. Und die Idee von Grobholz setzt sich immer mehr durch. Inzwischen gibt es bereits Ableger in Bremen, Mainz, Augsburg und Weiden in der Oberpfalz. Die Teams werden in Seminaren auf ihre Aufgaben vorbereitet, für die ausgewählten Hunde gibt es nur wenige, aber sehr wichtige Kriterien. Sie müssen kinderlieb, frei von Aggressionen und stressresistent sein.

SELBSTBEWUSST Die Initiatorin des Projekts ist von den positiven und weitreichenden Veränderungen, die die Lesehunde im Leben von Kindern bewirken können, überzeugt. »Das Konzept«, sagt Kimberly Ann Grobholz, »richtet sich an die gesamte Persönlichkeit des Kindes, deshalb kann sich der positive Effekt auch auf andere Bereiche des Lebens des Kindes auswirken. Kinder, die das Lesen beherrschen, sind selbstbewusster.«

Zudem weist sie darauf hin, dass ihr Programm problemlos alle sozioökonomischen und kulturellen Grenzen überschreite, da Tiere – anders als Menschen – frei von Vorurteilen und Wertung seien.

Informationen telefonisch unter 089/44 43 95 10 und per Mail info@lesehund.de



Belohnt die Vierbeiner: Präsidentin Charlotte Knobloch

Bericht einer unmöglichen Freundschaft

LITERATUR Lizzie Doron stellte ihr neues Buch »Who the Fuck Is Kafka?« in der IKG vor

Eigentlich arbeitet Lizzie Doron zurzeit an einem sechsteiligen Zyklus über die Auswirkungen der Schoa auf die erste und zweite Generation. Da macht es neugierig, warum die israelische Bestsellerautorin ein Buch mit dem irritierenden Titel *Who the Fuck Is Kafka?* eingeschoben hat und warum es – obwohl in Iwrit geschrieben und wie stets kongenial von Mirjam Pressler übersetzt – erst einmal nur auf Deutsch erschienen ist.

Mindestens genauso spannend ist die Frage, wie eine jüdische Israelin aus Tel Aviv und ein muslimischer Palästinenser aus Ostjerusalem Freunde werden können. Denn genau darum geht es in Dorons Neuerscheinung. Die Buchpräsentation im jüdischen Gemeindezentrum bot Gelegenheit, diese und andere Fragen zu klären.

Kennengelernt haben sich die Schriftstellerin Lizzie und der Fotograf Nadim, der im Buch aus Sicherheitsgründen nur unter fiktivem Namen genannt wird, auf

einer Konferenz in Rom, die nichts Geringeres als Frieden im Nahen Osten im Sinn hatte. Das große Projekt führt natürlich zu nichts. Auch die langsam Gestalt annehmende Idee eines Films, den Nadim drehen könnte, und eines gemeinsamen Buches scheitert. Schuld sind nicht die politischen Diskrepanzen, sondern ihre unterschiedlichen Wertvorstellungen.

Es ist schlicht die Tatsache, dass Doron in einer Demokratie lebt, wo sie sich zwar fürchten muss vor Anfeindungen Ultraorthodoxer, aber alles sagen und schreiben kann, was sie für richtig hält. Nadim kann das nicht, für ihn geht es um »eine Frage auf Leben und Tod« mit Blick auf die Hamas, auf die Reaktion des Vaters und seiner Freunde, wenn die wüssten, wer seine neue Bekannte ist. Doron wird deshalb als »Italienerin« vorgestellt, Treffen in Israel laufen unter konspirativen Bedingungen ab.

Lizzie Doron erzählte bei der Lesung in der IKG, dass sie und Nadim keine Ahnung

gehabt hätten, wie schwierig die Zusammenarbeit werden würde. Letztlich konnte das Buch nicht als Dialog, sondern nur als Monolog von ihr verwirklicht werden, Nadim erscheint ausschließlich aus ihrer Perspektive. Beide lernen, dass sie ein Feindbild und verschiedene traumatische Erfahrungen hatten. Was allerdings eine EU-Funktionärin im Gespräch mit Nadim fortwährend als kafkaesk bezeichnet, stellt ihn vor ein Rätsel. Kaum ist die Frau weg, fragt er: »Who the fuck is Kafka?«

Humor sei das zentrale Element ihrer Annäherung gewesen, erklärte Doron dem aufmerksamen Publikum. Auf die Frage, wie ein Happy End zwischen Israelis und Palästinensern aussehen könne, habe Nadim geantwortet: »ISIS wird uns beide töten!« Lizzie Doron glaubt, es sei romantisch, Freundschaft zu einem Feind zu entwickeln. Sie besteht auf der Erkenntnis: »Wären wir nicht Feinde, wir wären niemals Freunde geworden.« Ellen Presser



Lizzie Doron (r) und Mirjam Pressler Foto: Noah Cohen